Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach **Band:** 3 (1863)

Heft: 11

Artikel: Ueber Waisenerziehung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675657

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bu ben Merkwürdigkeiten des neuen Planes gehört auch, daß die mathematische Geographie, die für Jedermann, der auf einige Bildung Anspruch machen will, von eminenter Wichtigkeit ist, als eigentliches selbstständiges Fach gar nirgends vorkommt, während doch früher bei der Literar = Abtheilung ein ganzes Jahr mit 3 wöchent= lichen Stunden dafür verwendet, und in der Real-Abtheilung sogar die Astronomie in Grundzügen gelehrt wurde. Ein Surrogat soll's wohl dafür sein, wenn's bei der sphärischen Trigonometrie jeweilen heißt: "mit besonderer Anwendung auf die mathema= tische Geographie." Daß aber ein Mathematiklehrer es hier besonders auf den eigentlichen Gegenstand, nämlich die Trigonometrie abgesehen haben muß und dann jene "Anwendung" vielleicht mit einigen praftischen Aufgaben aus derselben abthut, liegt klar auf der Hand, während bekanntlich die mathematische Geographie gar viel Sachliches mitzutheilen hat, das wohl die Mathematik berührt, aber strenge genommen nicht ihr, sondern eher der Physik angehört. behaupten, daß dieses wichtige Fach, wenn es nicht sebstständig als wohl abgerundetes stoffliches Ganzes, zu welchem die Mathematik nur die Grundlage liefert, behandelt wird, so viel als leer ausgeht, was denn doch für eine derartige großartige Anstalt, wie die Kantons= schule ist und sein-soll, gewiß ein großer Mangel ist, der vermieden werden sollte.

Mit allem Uebrigen, so weit unsere Augen zu sehen vermögen, sind wir einverstanden und halten dafür, der neue Plan werde die Anstalt bedeutend fördern und zu allseitiger Verständigung und Bezuhigung der Gemüther beitragen.

Ueber Waisenerziehung. (Fortsetzung.)

Solche Anstalten, wie wir sie hier beschrieben und geschildert haben, konnten der Kritik und Anklage nicht entgehen. Man konnte zwar nicht ohne Grund sich entschuldigen: Es existirt ja keine eigentsliche Pädagogik und die allgemeine Prazis in Schule und Haus treibts nicht besser, selbst in den vornehmsten Häusern nicht; ferner durfte man sagen: Anstalten sind wie andere Institute und Personen, Kinder ihrer Zeit und tragen mehr oder weniger die Mängel der Zeit an

sich. — Also sprach man wirklich, und leider fanden denn auch der gerechte Tadel, die lautere Wohlmeinenheit, der gute Rath, kein Gehör. Vergebens forderte Rattich schon lange vorher, im 17. Jahrhundert, die Einführung der Realien in der Schule; vergebens verlangte Locke größere Berücksichtigung des physischen Lebens, der Gesundheit; umssonst trat Comenius auf; umsonst arbeiteten Männer, wie Thomasius und Wolf an der Förderung des Geistes! Man hörte und ließ es beim Alten verbleiben. Es mußte ein anderer Hebel das morsche Gebäude aufrichten; dieser fand sich bald.

Von England und Frankreich her wehte im Anfange dieses Jahr= hunderts schon jener kritische Geist, welcher nicht sowohl durch Tiefe als durch ungewohnte Freisinnigkeit und Kühnheit sich charakterisirte und der nicht nur die Throne um den Grund ihrer Herrschaft, sondern auch Kirche und Schule um ihre Lehre, Sitte und Institutionen, überhaupt alles historisch Gewordene, Hergebrachte um seine Berechtigung befragte. Und die von diesem Geiste Inspirirten waren es, die mit scharfer Kritik an die Waisenhäuser traten und sagten: "Gure Erziehungsmethode ist total nichts nüte, ganz faul. Ihr erzieht aus euern Kindern nur kleine Knirpse, die nicht einmal recht gehen können, die einen Buckel hinten und einen Buckel vorn haben, fraftlose Ge= stalten, geistlose Wesen, die sich nie selbst helfen können, die in der Welt nie zu etwas Rechtem tauglich sind, mit denen Gott im Himmel selbst nie Etwas machen kann, weder hier noch dort. Fort mit diesen Anstalten, welche nur Kandidaten erziehen für den Spital und das Krankenhaus, und gebt die Kinder lieber einer Zigennerfamilie, wo fie doch wenigstens gesund bleiben und körperlich stark werden."

Nicht umsonst ertönten diese Stimmen. Im ersten Sifer, der nicht Zeit zu ruhiger Ueberlegung ließ, wurden mehrere Waisenhäuser aufgehoben, ihre Fonds zu Handen der Armen = Gemeinds = oder Staatskasse eingezogen und die Kinder den Mindestbietenden seil ges boten. (Leider sindet man diese Art zum Unterbringen der armen verlassenen Kinder heute noch. Und wann hört sie auf, diese Menschens versteigerung, bei welcher sehr oft Familienväter, die nicht einmal ihre Kinder recht erziehen können, talentvolle Kinder steigern, um an ihnen ein paar Franken, so zu sagen ersüttern, zu können! Erzieht da die Liebe?)

Nachdem oben angedeuteter Sturm vorbei war und man bei rubigem Nachdenken gewahr wurde, daß die Ankläger ber alten Waisenhäuser selbst anfiengen, Erziehungsanstalten zu gründen, wie z. B. Schnepfenthaler in Deffan, freilich nicht für Waisen, sondern für die Kinder der Vornehmen und Reichen, da bereute man die vor= eilige Zerftörung von Anstalten, die ein guter Geist in's Dafein ge= rufen und die bei gutem Willen und zeitgemäßer Reorganisation zu recht wohlthätiger Wirksamkeit hätten erhoben werden können. Und was geschah? Wo es möglich war, stellte man die aufgehobenen Institute wieder her und anderwärts wurden neue in's Dasein ge= rufen, wie z. B. in Bern. — Wenn man nun diesem merkwürdigen Vorgang etwas näher auf den Grund geht, so findet man, daß die Reihe jener Kritiker auf pädagogischem Gebiete eröffnet wurde durch J. J. Rouffeau's Emil (1762), einem Buche, worin unter allerdings vielem Vortrefflichem auch der Grundsatz der Naturgemäßheit aufge= stellt ist, ein Satz, der fortan als Fundamentalprinzip aller Pädagogik angesehen wurde, der aller bloßen Laune, aller Willfur der erzie= henden Personen den Riegel schob und der die Kraft in sich barg, ben alten Schlendrian, alles handwerksmäßige Verfahren, alles Er= perimentiren in der Erziehung zu überwinden.

So weit sich indessen Rousseau in seinem pädagogischen Denken über die damalige Erziehungsweise erhob, im Praktischen leistete er gar nichts, er brachte es nicht einmal dazu, eine Familie zu gründen, denn seine eigenen Kinder schickte er in's Findelhaus. So viel Wahres er auch über Erziehung gesagt hat, so darf doch nicht vergessen werden, daß in seiner Nachfolge die große Gefahr sehr nahe liegt, daß der nach dieser Weise geführte Zögling in der Natürlichkeit und Endlichsteit gefangen bleibt und das wahre Ziel der Erziehung versehlt wird.

Rousseau sett nämlich voraus, sein Emil, das Kind überhaupt, sei ursprünglich gut und verhält sich deßhalb ihm gegenüber ganz passiv, so nämlich: er will nur verhüten, daß keine menschliche Kultur, die R. für total schlecht hält, an den Zögling komme und ihn versderbe. Dagegen ist seinem Emil erlaubt zu schalten und zu walten nach seinem Belieben, anfangen zu lernen, wann er's für gut sindet. (Sehr bequem für einen Knaben! nur spreche man dann von keiner Erziehung; denn unter Erziehung verstehen wir Zucht, kein Gehens

lassen). — In dem Angeführten aber liegt der Grund, daß Rousseau nicht nur von den Theologen, sondern auch von den Humanisten heftige Kritik erfahren mußte und sein Buch nicht nur in Paris, sondern sogar in Genf öffentlich verbrannt wurde. (Eine Maßregel, die übrigens nur dessen Verbreitung beförderte).

Eingang fanden die Ideen Rousseau's besonders in Deutschland bei Männern, die, wie er, das damals weit verbreitete Elend unter dem Volke ableiteten aus der Abirrung von der Natur in Schule, Haus und Leben; die demselben wirksam entgegen arbeiten wollten durch Kückfehr zu ihr; bei Männern, die durch ihr praktisches Einzerisen die Erziehung auch wirklich auf eine bessere Bahn führten und sich dadurch bleibende Verdienste erworben haben. Es sind das die sogenannten Philanthropen: Basedow, Campe, Salzmann 20.; diese nehmen an, wie Rousseau, das Kind sei ursprünglich gut, und weil von da aus eine sittliche Umbildung eigentlich nicht mehr nöthig erscheint, so sinkt in ihren Augen die Religion fast zur bloßen Moral herab, die indessen doch durch Sittenbüchlein für Kinder unterstützt wurde.

Hat die alte Schule sich zur Hauptaufgabe gesett: "Erziehung zur himmlischen Bestimmung" und dabei die weltlichen Verhältnisse wenig oder fast nicht beachtet, so betonen nun die Philanthropen besonders stark "das irdische Leben", und erziehen zur Weltbürger-Nun trat jene übertriebene Masse von Religionsübungen der lichkeit. alten Schule zurück, und es kamen besonders diejenigen Unterrichts= gegenstände zur Geltung, die den Verstand schärfen und Klugheit for= dern, oder sich durch ihre Anwendbarkeit, Nüglichkeit und Förderung des irdischen Glückes empfehlen. Auch sollte der Unterricht nun nicht mehr eine Plage für den Zögling, sondern ein Spiel werden. Philanthropen suchten durch methodische Zubereitung des Unterrichts das Lernen so leicht als möglich zu machen. Die Menschenfreundlichkeit und Reinheit ihrer Absichten, der glühende Gifer, mit dem sie dem Zwecke entgegen arbeiteten, die herzliche Liebe, Milde und Freundlichkeit, womit sie sich zu den Kindern herabließen, die glänzenden Erfolge, womit ihre Bemühungen gefrönt waren, das Alles hat den Ruhm der Philanthropen weit hingetragen, lange erhalten und ihnen

den Beifall, die Unterstützung von Hohen und Niedrigen erworben.

Tiefer Blickenden entgiengen indessen die Mängel vom Philan= thropismus nicht und heut zu Tage ist man über den Werth besselben so ziemlich im Reinen. — Ja, wenn bas Kind wirklich bas wäre, wie sie (die Philanthropen) es sich vorstellten, wenn das Gute im Kinde von Haus aus so unzweideutig vorhanden wäre und so leicht zur Wirksamkeit käme, wenn es möglich wäre, in der Welt etwas Tüchtiges zu werden und zu leisten ohne große Mühe, ohne frühe Anstrengung, dann möchte man sich gerne der idillischen Er= ziehungsweise der Philanthropen anschließen; Nichts in der Welt könnte dann liebenswürdiger und freundlicher sein, als der Erzieher= Beruf; da würde noch Mancher mit Pestalozzi ausrufen: "Ich will Schulmeister werden." Aber leider ist dem nicht so. Darum, sehen wir auf die Institute jener oben angeführten Männer, so finden wir, daß sie nicht gediehen. Wo ist das schöne Dessauer Pensionat? Und was ist die Ursache, daß solche Institute nicht mehr blühen? Die Lagheit des Prinzips, auf welche sie sich gründeten; denn schon die Jugend muß durch den Unterricht bekannt gemacht werden mit dem Ernst des Lebens. Durch den Unterricht soll der Zögling, das Kind, auf das Leben vorbereitet werden, und ist er nur Spiel, so erzieht er zum Spiel.

Durch den schweizerischen Schul- und Erziehungsreformator, Vater Pestalozzi, werden wir so recht ausmerksam gemacht auf die großen Mängel des Philanthropismus. Er, der tiesere Blicke in das Wesen der Kindesnatur geworsen, setzt die Erziehungsidee auch tieser. Ihm ist Entwicklung, Stärkung, Bildung aller im Kinde liegenden Kräfte und Anlagen ohne materielle Kücksicht überall die Hauptsache, aus der sich alles Uebrige so zu sagen selbst ergeben soll. Der Erzieher verssenkt sich ganz in die Gegenwart des Kindes, d. h. in seine sedesmalige gegenwärtige Entwicklung, die er zu einem solchen Grade von Bollkomsmenheit zu erheben sucht, daß sie der Grund werden kann zu einer solsgenden, neuen, noch vollkommenern; was als bloße Anlage und Mögslichseit gesetzt ist, sucht er zur Wirklichkeit zu erheben. Mit den Grziehungsmitteln tritt der Erzieher zu dem noch in der Sinnlichkeit besangenen Geiste des Zöglings und sucht ihn in seinem Streben nach Befreiung von derselben zu unterstüßen oder vielmehr sich seiner selbst,

feiner Bestimmung, welche in ber Freiheit und Selbstständigkeit besteht, bewußt zu machen, Herr über die Natürlichkeit zu werden. Indem der Erzieher sich so in seinen Operationen auf die Gegenwart des Böglings zurückzieht, versäumt er nichts von dem, was diese fordert. Seine Sorge geht vielmehr stets dahin, daß das Rind jeden Augen= blick das sei, was es eben seiner Natur nach sein kann und sein soll, d. h. es ist jeden Moment fertig. In diesem Sinne sich an die Ge= genwart halten, heißt keineswegs sich in dieser kurzsichtig und einseitig verlieren und das Woher und Wohin außer Acht lassen. Der Erzieher wird vielmehr stets ernstlich sich fragen, was ihm in seinem Bögling gegeben sei und wohin er ihn zu führen habe, und als Ziel seiner Führung sich jenes Ideal setzen, das wir in Jesus Christus haben. Das ist der reine, das Kind in seinem innersten Wesen, in der Tiefe seines Gemüthes ergreifende, entwickelnde, fraftbildende Pestalozzismus, welcher die subjektive Herausbildung und Vollendung des Menschen nach Geift, Seele und Leib fich zum schönen Ziele fest. Er ent= flammt ben Zögling zu allem Schönen, Wahren, Guten, und nimmt den Geist in Zucht. Es ist dieß das Beharrliche und Absolute, das erzieherische Wesen der wahren Erziehung und ganz besonders in Anwendung zu bringen bei Kindern, die nach der Erziehung einzig auf ihre eigene Kraft beschränkt sind, also eben für Waisenkinder die einzig rechte. Wie verschieden operirt da der Erzieher von jenem hofmeister= lichen Verfahren bei Rousseau, der seinen Emil in Allem gewähren läßt und es nicht wagt, ihn in seiner sonveranen Position zu stören! Es ist diese Erziehungsweise durchaus verschieden von jener gewiß falschen Ansicht, die alle Frucht der Erziehung in die Zukunft sett, die eben glaubt, der Knabe musse schon frühe ein wenig austoben, er werde sich dann schon wieder zurecht finden, um bald ein trefflicher Jüngling und später ein tüchtiger Mann zu werden. Gitle Hoffnung! Nicht jeder verlorene Sohn findet eben den Weg wieder in's väter= liche Haus; nicht Jeder weiß sich wieder in's rechte Kindschaftsver= hältniß zu setzen, nachdem er durch Ungehorsam und Leichtsinn aus demselben getreten ift. (Schluß folgt).

Die Macht des Protestantismus in der Wissenschaft.

Die berühmte Akademie der Wissenschaften in Paris wählte